

## EIN PLÄDOYER FÜR MARTHA

### PREDIGT ZUM SONNTAG ESTOMIHI

Lukas 10,38-42



*Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Martha, die nahm ihn auf. **39** Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. **40** Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch,*

*dass sie mir helfen soll! **41** Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. **42** Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*

Wie wir Menschen uns doch immer wieder missverstehen können? So etwas kann man besonders dann beobachten, wenn wir etwas von dem anderen erwarten, wie zum Beispiel an einem Geburtstag. Da hat man sich so viel Mühe gemacht, hat die Internetportale durchforstet und ist endlich auf genau das richtige Ergebnis gekommen....Na, ja, so war es aber nur für einen selbst. Am Tag des Geburtstags sah die Sache doch ganz anders aus. Denn dann wurde klar, dass schon genau so einen Pullover, Telefon etc. bereits im Schrank liegt. Oder man lag einfach mit seiner Einschätzung völlig daneben. Fehlgeleitete Liebe, kann ich nur sagen. Und viel Einsatz mit Null Ergebnis. Von dieser fehlgeleiteten Liebe gibt es auch in der christlichen Kirche ein ganzes Buch zu schreiben. Menschen, die ganz für Gottes Sache sind. Menschen, die es an nichts fehlen lassen. Und doch liegen sie ganz falsch. Anscheinend ist diese fehlgeleitete Liebe keine neue Sache, sondern wurde schon seit Jesu Zeiten so gemacht. Denn aus unserer heutigen Lesung bekommen wir in klassischer Weise mit, wie man sich in Liebe für die Sache Jesu verirren kann. Wir hören die Geschichte aus dem Evangelium des Lukas über Maria und Martha:

Martha war aufgeregt. Sie hörte, dass Jesus auf dem Weg war. Und deshalb hat sie lange vorher schon geplant, dass alles gut vorbereitet war. Sie hat besonders viel Essen eingekauft und vielleicht sogar Geschirr von den Nachbarn geliehen denn Jesu Besuch, so kann man sich vorstellen, war eine Nummer Größer als jede normale Besuch. Das lag nicht nur an Jesus selbst, sondern auch an die große Schar Menschen, die ihm ständig nachfolgten. Und da habe wir noch gar nicht von den 12 hungrigen Jüngern gesprochen, die nach lange Wanderung bestimmt einen Löwenhunger hatten. Und deshalb wollte Martha ihren hohen Gast mit allem, was herauszuholen ist bewirten und sorgen, dass es an nichts fehlen würde. Es sollte eine perfekte Veranstaltung werden. Und dann kam der Tag. Alles war genau wie erwartet und perfekt vorbereitet. Und dennoch musste Martha nun mit allen Kräften von früh bis spät arbeiten, damit alles klappen würde. Sie diente Jesus zu Tische. Sie sorgte, dass das Essen vorbereitet wurde, dass auch genug für die Gäste da war. So hat man es von jeder anständigen Wirtin der damaligen Zeit erwartet. Nun, wir wissen, wie diese Geschichte weiter geht. Martha fand keine Unterstützung von ihrer Schwester...Beziehungsweise empfand sie es nicht gut, dass ihre Schwester vor Jesu Füßen saß und nichts anderes tat, als Jesu Worte zu hören. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es in der damaligen Zeit nicht erlaubt war, dass Frauen überhaupt an den Füßen eines Rabbis saßen. Und vielleicht war die Beschwerde des Martha auch ein Unwohlsein, dass sich bei den anderen auch zugetragen hat. In jedemfall beschwerte Martha sich darüber und bekam deshalb eine Rüge von Jesus. Jedenfalls so wird das von uns aus der Ferne verstanden.

*Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt;*

„Maria, du hast viel Sorge und Mühe“ Sicherlich wurde dieser Antwort Jesu an Martha immer wieder missverstanden. Denn Jesus rügt sie ja nicht weil sie so viel Mühe und Arbeit macht. Wir dürfen auch in keinem Fall aus dieser Geschichte ableiten, dass die vielen praktischen Arbeiten in der Kirche minderwertig oder zweitrangig sind. Auch in der Kirche verlassen wir uns zu einem sehr großen Teil auf die praktischen Arbeiten von vielen ehrenamtlichen Menschen, die sich ständig abrackern und Mühe machen, damit der Gottesdienst und alles, was dazu gehört auch klappt. Diese ganzen Menschen können wir nicht alle mit dem Satz Jesu abfertigen...“Ihr macht euch viel Mühe und habt aber das Wichtigste verpasst!“ Es wäre grausam, wenn wir die vielen ehrenamtlichen und anderen Aktivitäten unserer Kirche einfach als unwichtig abtun würden. Nein, Jesus hatte ja auch selbst den Blick für die praktischen Sorgen der Menschen. Ein Beispiel ist der Fall der Brotvermehrung. Jesus übergeht die ganze Arbeit der Martha auch nicht einfach. Martha, du hast viel Mühe und Not...das kann man einerseits auch anerkennend verstehen. Deshalb möchte ich diesen Text auch als eine Art Plädoyer für die vielen ehrenamtlichen Arbeiten unsere Kirche verstehen. Sie sind wichtig und sie dienen dem Evangelium. Es kann natürlich sein, dass wir bei unseren Arbeiten, egal welche sie sind, das Wichtigste übersehen. Jesus will nicht die Arbeit der Martha als unwichtig abtun. Dennoch will er ihr geschäftiges, Sorgen und Mühen ansprechen. Sie arbeitet ja so als, wenn es keinen Gott und keinen Jesus gäbe. Dieses Sorgen um den Alltag hat ja immer wieder die Folge, dass alles andere verdrängt wird. Wie schnell merke ich das auch in meinem eigenen Leben. Es gibt so viel zu tun. So viel, das man noch tun könnte. So viel, das wir leider ungetan lassen müssen...Man kann vor lauter Sorgen und schlaflose Nächte gar nicht mehr an Gott denken, oder ein Gebet aussprechen. Ich frage mich, ob es unter uns, nicht immer wieder diese fehlgeleitete Liebe gibt. Ja, wir sind mit allen Kräften dabei. Wir wollen auch an vielen Stellen mitarbeiten und helfen. Und dennoch haben wir uns an der einen oder anderen Stelle verirrt. Was wir tun und schaffen hat Sinn und Zweck verfehlt, weil es den verdrängt hat, dem wir eigentlich dienen wollen. Und wir sind so beschäftigt Ihm zu dienen, dass wir es gar nicht mehr zulassen, dass Er uns dient. Martha ist Herrin des Hauses und verstand sich deshalb nach gebräuchlicher Sitte als Gastgeberin in der Verantwortung. Was sie nicht begriffen hat, ist, dass Christus (Kyrios) der eigentliche Herr des Hauses ist. In unserem Gottesdienst kommt es immer wieder darauf an, dass wir diesen Herrn Jesus Herr sein lassen und auf seine Stimme hören. Sicher gibt es immer wieder ganz viele Nebentöne, Geräusche und Störfaktoren. Am ersten sind es unsere eigenen Gedanken, die immer wieder dazwischen funken wollen. Aus unserer Umwelt heraus, kommen so viele Widersprüche gegen Jesus und was Er für uns bedeutet. JA, wir haben sogar für uns selbst ausgemacht, was Jesus sagen darf und was nicht. Das ist kein echtes an die Füße Jesu sitzen. An die Füße Jesu sitzen bedeutet, dass Er zuallererst redet. Wir lassen sein Wort an uns und mit uns Wirken. Ja, sogar dann, wenn es uns widerspricht oder unseren Wünschen entgegensteht. Aber dann gibt es genug andere Dinge, die da stören. Wenn ich zum Gottesdienst gehe, redet Jesus mit mir. Aber der Terminkalender, die Pflichten des Alltags und die Sorgen des Alltags halten uns im Würgegriff, sodass wir gar nicht seine Stimme hören. Da gilt es ganz entschlossen vorzugehen: Wir sollen erkennen, was heilsam und wichtig ist, wir sollen auch die dringenden Termine und die dringenden Wünsche unter der seligen Bewirtung stellen, die Jesus uns geben will.

Nur eins tut Not. Nur eins ist wichtig! Was wir brauchen ist nur ganz wenig! Und diesen Teil hat Maria begriffen. Entgegen allen Sitten und Gebräuche ihrer Zeit, hat Maria ihren Platz an Jesu Füßen gefunden. Seine Worte waren Leben und Seligkeit. Deshalb hat sie alles andere erst einmal beiseitegelegt. Die Arbeit in der Küche, die bösen Blicke der Menschen, die ihr Verhalten für unsittlich empfunden haben, selbst ihre Schwester, die genervt mit den Töpfen herumklemperte hat sie ignoriert. Warum? Weil sie begriffen hat, dass sie durch Jesus und durch seine Worte, das Allerwichtigste bekommen hat! Sie hat gemerkt, dass es bei Jesus vor allem anderen darauf ankommt, dass man sich von ihm beschenken lässt. Und das soll der Maria nicht genommen werden. Jesus will, dass wir

Zeit mit ihm verbringen. Und das soll uns nicht weggenommen werden. Es gibt viele Dinge, die wichtig sind, die nötig sind, die dringend sind; aber manchmal ist es nur wichtig auf Jesus zu hören. Und diese Zeit mit Jesus ist besonders wertvoll. Es ist geschenkte Zeit. Es ist Zeit der Gnade. Es ist die Zeit, wo Jesus an und mit uns wirkt. Das ist die Zeit, wo wir nur vor seinen Füßen sitzen und nicht mitbringen müssen, ausser nur, dass wir da sind. Unser Wollen und Willen sind immer so, dass sie unzureichend und unvollkommen sind. Auch unser Aktivismus. Aber vor Jesus gilt das alles nicht. Vor ihm und vor seinen Füßen gilt nur, was er uns schenken will. Das Evangelium kommt in unserem Herzen zu tragen. Und seine Gegenwart kommt auf uns zu tragen. Jesus will, dass seine Person dein Leben erfüllt. Das soll dir nicht genommen werden.

Und so kann man es immer wieder auf unserer Türschwelle schreiben und gewiss auch ins Herz schreiben. In unserem Bemühen und in unserem Handeln, ist nur wichtig das Jesus da ist. Nichts und niemand darf Ihn verdrängen. Und so darf und soll es auch bei uns in der Kirche sein. Wenn Jesus fehlt, haben wir bloß ein leeres Ritual und eine Unmenge an Arbeit. Wenn wir Jesu zur Füßen liegen, haben wir das Notwendigste begriffen. Und da kann auch das äußere Ritual 1000mal unvollkommen sein, die Lieder schlecht gesungen, das Gebäude mangelhaft repariert. Wenn Jesus da ist, ist alles da. Das soll uns nicht genommen werden. Amen